Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1877)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 29. September 1877.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Anrede des hl. Vaters Pius IX. an die Pilger von Angers, 8. Sept.*)

Den Pilgern von Angers, welche am 8. d. im Saale des Consistoriums in öffentlicher Audienz empfangen wurden, antwortete der hl. Vater in folgender Weise:

„Ich sehe die Pilgerzüge sich vermehren, welche aus allen Theilen der Erde kommen, um in der Hauptstadt des Katholicismus Halt zu machen, um sich am Grabe der Apostel und so vieler Martyrer auf die Kniee zu werfen. Mir kommen die Pilgerzüge vor wie eine neue Jacobs-Leiter, auf welcher die Engel auf- und niedersteigen. Die Pilger kommen hierher, nachdem sie sich zuerst durch das hl. Sakrament gereinigt und mit dem allerheiligsten Sakramente gestärkt haben; sie kommen, um sich in ihren Vorsätzen zu befestigen und Gott um jene Gnaden zu bitten, deren Jeder nur zu sehr bedarf. Dann kehren sie in ihr Vaterland zurück, um daselbst jenen heiligen Eifer zu verbreiten, wovon sie bei dieser frommen Pilgerfahrt erfüllt wurden. In dieser Absicht seid auch ihr gekommen. Ihr kommt, um von Gott besondere Gnaden zu erflehen, und Ich glaube zwei ganz besondere Gnaden: jene der Stärke und jene des Rathes. Von hier aus werdet ihr in euere Heimath zurückkehren, werdet euch in die dem hl. Mauritius geweihte Kirche zu Angers begeben und vor den Reliquien dieses Heiligen niederknieen, um euch in der Kraft zu stärken, von welcher dieser Heilige so heroische Proben ablegte. Weshalb erfleht ihr gerade diese beiden besonderen Gnaden, die der Stärke und des Rathes? Meine lieben Söhne, der Grund ist klar und deutlich. Die Verhältnisse Frankreichs verlangen, daß man sich wiederum auf das Feld der Wahlen begebe, und da ist es nothwendig, daß diese beiden Gnaden die Wähler und die Gewählten begleiten. Gebe Gott, daß die Wähler, frei von den Banden jeder Partei, mit Gottes Rathe Personen wählen, die auch mit Stärke und Rath ausgerüstet sind und den Uebeln Widerstand leisten können, welche Frankreich und die gesammte Gesellschaft bedrohen. Gebe Gott, daß die Neugewählten einig, daß sie in dem neuen Parlamente wahre Vertreter der großen Nation seien, welche, wenn sie mit der Regierung im Einverständnisse sind, die inneren Feinde bewältigen und den auswärtigen Feinden Stand halten können. Wozu sollte man es verhindern? Ihr seht besser als Ich, wie sehr euer Vaterland von diesen inneren Feinden verfolgt ist, die an demselben nagen, und von den auswärtigen, die es bedrohen; von den inneren, die es bedrohen mit Worten, mit der Presse und mit allen Schlechtigkeiten ihrer geheimen Zusammenkünfte, indem sie so die Hoffnungen der auswärtigen Feinde nähren, die sich über die Spaltungen der Gegner freuen, da sie so dieselben leichter bekämpfen können. Diese Feinde müssen bewältigt werden, damit der gemeinsame Feind sich nicht an der inneren Uneinigkeit erfreue und so leichter zu seinem Endziele gelange, das nicht nur jenes ist, Frankreich zu bekämpfen, sondern auch die Religion Jesu Christi. Ich fahre daher fort, Gott zu bitten, wie Ich Ihn schon am heutigen Tage gebeten habe, daß Er allen Franzosen die nöthige Stärke und den nöthigen Rath geben möge, um zu ihren Vertretern Personen zu wählen, die vor allem Gott und Seine Kirche im Auge haben mit dem Willen, deren Rechte zu vertheidigen, bereit, der Ehre, der Würde und der Größe Frankreichs, den wahren Interessen des Vaterlandes, Rechnung zu tragen. Möge Gott Mein Gebet erhören. Du, o Frankreich, du von Gott auserlesenes Land, wende deinen Blick zu Ihm: bete, vertraue und handle in der von Mir angedeuteten Weise. Gewiß, der Weg, den ein Theil Frankreichs geht, ist derjenige, der von Allen eingeschlagen werden sollte, jetzt und auch in jenen Tagen, die schwer zu werden scheinen; es ist der Weg des Gebetes und der Demuth. O, welchen Gefallen hat Gott daran, diejenigen, welche seiner Hülfe bedürfen, demüthig vor sich zu sehen. Mein Gott! Ich empfehle Dir Frankreich an."

* * *

Die Diöcese von Angers übersendete dem hl. Vater die Summe von 100,000 Francs in Gold. Alle in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über einen bedenklichen Gesundheitszustand des Papstes sind böswillige Erfindungen. Derselbe flößt ganz und gar keine Besorgnisse ein. Die ungeheure Hitze in Rom hätte natürlich auch den 86jährigen Greis angegriffen.

*) Nach der Köln. Volkszeitung.

Die göttliche Person Jesu Christi und das Predigtamt in unserer Zeit.

(Fortsetzung.)

II. Nun kömmt die zweite Frage: Wie haben wir in dieser Zeit das Lehramt zu verwalten?

Dieser Kampf ist nicht auf einmal so großartig geworden, sondern er hat seine allmälige Entwicklung, welche der Clerus befördert hat und zwar gerade durch einen unglaublichen Schlendrian im Predigtamte. Pfarrer Martin Königsdorfer weist in seiner Vorrede zu den katholischen Christenlehren darauf hin, wenn er sagt: „Mögen Andere Jesum auf der Kanzel (oder gar in den Kinderlehren) reden lassen, als wenn er bei Wolf in Halle, oder bei Kant in Königsberg, oder bei Fichte in Jena den philosophischen Kurs mitgemacht hätte; ich will ihn vor meinem Volke reden lassen, was ihm die alten Evangelisten und Apostel in den Mund legen." Oder, um mit Zarbl zu reden, die Theologie schmiegte sich an die unchristlichen Systeme der Philosophie, ging zum Feinde über, entlehnte von ihm stumpfe und morsche Waffen, um ihm gleichsam den Kampfplatz zum Voraus zu räumen. Allerdings ist es mit dem Umschwung der theologischen Bildung in der neuern Zeit bedeutend besser geworden; aber dennoch klagt P. Schleiniger in seinem „Predigtamt" noch im Jahre 1861: „Durchgehen wir die neuere und neueste Predigtliteratur, so wird man äußerst wenig ächt christkatholische Predigten darin finden." (Ich hoffe, daß nur die gemeinste Waare im Druck erschienen.) „Wahrlich, es herrscht in vielen Predigten nicht der ächt christliche Geist. Jesus der Eine Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes und dessen Fortleben und Wirken in seiner Kirche ist bei weitem noch nicht genug die Mitte, der Kernpunkt der Vorträge, ist nicht die Centralidee, aus der die Anschauungen, Grundsätze und Lebensmaximen, die zum Vortrag kommen, wie aus ihrer Wurzel sich entwickeln" (p. 250). So ist denn auch hier wahr geworden: Während die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut.

Daher müssen wir Jesum Christum

zum Mittelpunkte der Predigt und jeder Belehrung machen. Mit S. Paul sollen wir sagen können: Non enim judicavi me scire aliquid inter vos nisi J. C. et hunc crucifixum. Das war der Grundton aller ächt kathol. Beredsamkeit bis auf den heutigen Tag. Aber in welcher Beziehung muß Jesus Christus dieser Mittelpunkt werden? Welche Wahrheiten sind besonders zu betonen? Alle; denn alle werden angefeindet.

1. Da nun kömmt zuerst die göttliche Person selbst, wie sie ewig aus dem Vater stammt, ein Gott mit ihm, wie sie dann in der Zeit aus Maria der Jungfrau Mensch geworden. In dieser Beziehung haben wir heute die gleiche Aufgabe, wie die Kirchenväter zur Zeit des Arius und Nestorius. Allerdings ist die Behandlung dieser Wahrheiten etwas schwierig. Denn die Schulgelehrsamkeit als solche taugt nicht für das Volk, auch wenn sie an der Hand der Kirchenväter und Kirchenlehrer gegeben wird, am allerwenigsten, wenn sie auf philosophische Systeme, die mit dem Tage wechseln, aufgebaut ist. In dieser Beziehung können wir uns nicht genug hüten. Denn wie weit die Theologie als Magd der Philosophie komme, zeigt die Geschichte von Arius bis auf Günther — von diesen elenden Figuren des Altkatholicismus gar nicht zu reden. Aber dennoch ist die Sache bei gründlicher Kenntniß der katholischen Glaubenslehre und bei unermüdlicher Arbeit nicht so schwierig. Bourdaloue und Segneri und Andere verstanden es auch, um von den Vätern gar nicht zu reden. Man lese nur die Homilien des heil. Chrys. in Matthäum. In neuester Zeit hat P. Roh in den Stimmen von Laach ein katholisches Wort veröffentlichet: „Was ist Christus?" Es war ein würdiger Schwanengesang. Es werden in diesen und ähnlichen Arbeiten keine unbekannten Wahrheiten geboten; aber wir können doch die gehörige Form und Darstellung uns aneignen.

2. Kömmt dann natürlich die Stellung Jesu Christi zur Menschheit, für welche Er stellvertretende Genugthuung geleistet hat. Der Rationalismus mit seiner „mackellosen" Natur ruft wie mit lauter Stimme der Behandlung dieser Wahrheiten.

3. Christus darf aber nicht aufgefaßt werden als historische Person, die für ihre Zeit gelebt hat und durch ihre Lehre einen bedeutenden Einfluß auf die Spätergebornen ausübt; denn zu dem versteht sich auch der Rationalismus noch, sondern als göttliche Person, welche in der gestifteten Kirche fortlebt und fortwirkt bis zum Ende der Zeiten. Da nun ist viel gesündigt worden, viel in der Wissenschaft, viel in der Pastoration; denn sonst wäre im Volke vielerorts mehr Verständniß vorhanden. Es hat sich da unbemerkt eine Art Deismus gebildet. Christus im Himmel kümmert sich nichts oder wenig um die Kirche auf Erden. Das ist vielleicht für die Gegenwart einer der wichtigsten Punkte, wenn beim allgemeinen Sturme „ein mehr oder weniger wichtig" überhaupt unterschieden werden darf; denn nur in diesem lebendigen Glauben zagt kein Katholik in den Gefahren der Kirche und steht für seine eigene Person fest; nur in diesem Glauben hört er auf die Kirche und verachtet die falsche Wissenschaft des Liberalismus. Daher haßt denn der Liberalismus diese Predigten gerade wie diejenigen über die Unfehlbarkeit, ja er haßt die letzteren nur insoweit, als sie auf die ersteren gegründet sind. Denn erst so fühlt er seine Ohnmacht und Niederlage dem Volke gegenüber.

4. Aber die Moral? Wir müßen doch darauf denken, daß die Leute das Böse meiden und das Gute üben. Die hl. Apostel und Kirchenväter predigten einst Jesus Christus den Gekreuzigten und die Moral kam von selbst; später predigte man die Moral und die Moral verschwand unbemerkt.

Der Liberalismus haßt diese dogmatischen Predigten und verlangt die Moral, aber so, daß auch er und sein Staat damit zufrieden sein kann — ja sogar mithelfen. Wir sollen nur für die Tugend wider das Laster predigen, aber uns dabei auf die Gesundheit, auf das zeitliche Wohlergehen, auf die Gesetze des Staates, auf die Schrecken des Zuchthauses, auf Vergleiche aus der Natur, auf Aussprüche der Dichter und Philosophen und dergleichen rein natürliche Grundlagen hinstellen. Das sind nicht Träumereien, sondern liberale Lehrsätze, die man mir selbst in wohlwollender Absicht entwickelte. Daraus ist klar, mit wie wenig Weisheit die Liberalen zufrieden sind, wenn wir nach ihrer Flöte nicht tanzten, sondern nur zu tanzen schienen. Aber eben so klar ist, daß wir nicht nach ihrem Wunsche Moral predigen können; denn sonst würden wir der Welt gefallen und nicht mehr Christo. Da nun mag Jeder sein Thun und Lassen durchgehen, um zu erfahren, in welcher Berührung er mit dem liberalen Lager stehe. Wie aber die Moral in diesen Zeiten zu predigen sei, sagt der Jesuit Neupreu (L'esprit du christianisme): „Sehr auffallend ist es, daß es Prediger geben kann, die fast nie über Nothwendigkeit, Jesus Christus nachzuahmen, predigen. Und doch ist eben dies der Punkt, den sie am öftesten und eindringlichsten behandeln sollten, weil er den ganzen Geist des Christenthums umfaßt und die wesentlichste Pflicht des Christen bildet. Immer sollten die Verkündiger des Wortes Gottes darauf bedacht sein, die Gläubigen nach dem Beispiele des hl. Paulus zur allerheiligsten Person unseres Herrn Jesu Christi hinzuziehen, ihnen einen hohen Begriff von derselben zu geben, sie mit Liebe zu ihr zu erfüllen, vor Allem aber zur Nachahmung der Tugendbeispiele des Heilandes anzufeuern, zumal in einer Zeit, wo es scheint, daß die Hölle gleichsam entfesselt ist und mit der größten Wuth im Bunde mit dem Unglauben und dem Irrglauben gegen die geheiligte Person des Erlösers anstürmt." Moral haben wir also zu predigen, aber im Hinweis auf das göttliche Vorbild, das Jedem zuruft: „Folge mir nach!" — Moral haben wir zu predigen als Nachfolge Christi. Wie nämlich der Liberalismus eine Moral ohne Glauben und ohne Christus will, so können wir eine Moral nur in und mit Christus anstreben. Solche Moralpredigten sind nicht so schwer, wie man glauben möchte. An vielen Orten sind in der Fastenzeit sog. Exempelpredigten üblich. Sollte nun ein Zug aus dem Leben Jesu Christi nicht eben so gut wie das Leben eines Heiligen dargestellt werden können? Nur gründliches Studium und genaue Kenntniß der Lehre von der Menschwerdung und eifriges Betrachten des Lebens Jesu ist dazu nothwendig. Wer das nicht glaubt, denke nur an den Haß der Liberalen gegen katholische Anstalten und die Exercitien. So wird Alles nicht bloß christlich und katholisch, sondern klar, bestimmt, concret, verständlich, volksthümlich, dramatisch; so gelangen wir zur einfachen Erhabenheit und zur erhabenen Einfachheit.

Was von den Tugenden gilt, ist auch vom Laster zu sagen. Auch hier haben wir immer auf Jesus Christus hinzuweisen und seine Lehre; auf Christus, der für die Sünden sterben mußte und einst wieder kommen wird zum Weltgericht, die Guten ewig zu belohnen, die Bösen ewig zu bestrafen.

(Schluß folgt.)

Der Oktenfußianismus, seine Theologie und seine Propheten.

—

Wir haben vor einiger Zeit in zwei Nummern dieses Blattes Warnungen gebracht gegen eine neue Sekte, die sich hauptsächlich im Kanton Luzern, aber auch außer demselben Anhänger zu verschaffen sucht. Die erste derselben, das Wesen, oder besser gesagt das Unwesen dieser Sektirerei darlegend, stammte, wie allbekannt, aus einer bischöflichen Kanzlei; die andere, mehr die lügnerische Basis, auf welcher die Sekte fußt, beleuchtend, von dem Schreiber auch dieser Zeilen. Die Tendenz beider Einsendungen war, die leichtgläubigen Anhänger dieses für sie nachtheiligen Schwindels zu belehren und dieselben zum Rücktritt zur alleinigen Lehre der Kirche zu bewegen. Wir beide haben uns aber verrechnet; nur bei wenigen fand ein vernünftiges Wort noch Eingang. Die Meisten verharren, wie dies bei Sektirern seit Anfang der Kirche der Fall war, mit verbissener Hartnäckigkeit bei dem einmal eingesogenen Unsinn. Vor kurzer Zeit hielten die Häupter unter dem Schutze einer rabenschwarzen Nacht wieder eine Versammlung. Was berathen und geplant wurde, das wissen natürlich nur sie selbst und ihre Propheten. Doch Einiges haben wir erfahren, daß sie neu gestärkt und

neu befestigt auseinander gegangen. Wir hätten vielleicht die Sache bis weiters auf sich beruhen lassen, mit der Ueberzeugung: daß „gegen die Dummheit selbst die Götter vergebens streiten," wenn nicht zwei Umstände uns gezwungen, sogleich die Waffe zur Gegenwehr zu ergreifen.

A. Statt von der Wahrheit sich überzeugen zu lassen, oder doch dem Gegner offen und unerschrocken, sei es unter vier Augen, sei es in einem öffentlichen Blatte entgegen zu treten und für Vertheidigung ihrer Ueberzeugung die Lanze einzulegen, zogen es die Anhänger der Propheten Okkenfuß vor, im Geheimen die Wahrheit der Darstellung, wie sie die Kirchenzeitung brachte, zu bestreiten, sie als Verstellung und Lüge zu bezeichnen. Auf den Einwurf, daß man doch gewiß Geistlichen, wie Msgr. Suter in Rom und Andern eher Glauben schenken dürfe, als so einem Okkenfuß, hieß es: „Was! Ihr glaubt solchen Geistlichen? Die sind alle Ungläubige!" Wir müssen nämlich zu wissen thun, daß alle Priester und Laien, die nicht steif und fest glauben, was Okkenfuß und die Wittelsheimer Weiber lehren, von der wahren katholischen Kirche abgefallen sind, somit zu den Ungläubigen gehören, obgleich sich die Kirche weder für Okkenfuß, noch für die Wittelsheimerinnen irgendwie günstig ausgesprochen hat. In der Stadt Luzern werden nur noch zwei Geistliche zu den „Gläubigen" gerechnet — doch wie ich bestimmt weiß, durchaus mit Unrecht. Der Unterprophet Hofstetter wollte sogar einem hiesigen Bürger mit Bestimmtheit sagen, wie viel „rechte", d. h. „gläubige" Geistliche es in der Kirche gebe. Anfänglich nach dem Erscheinen der beiden Artikel wurde sogar mit Processen und Aktenstücken gedroht; man beließ es aber vorläufig mit der Berufung auf das Zeugniß des einige Zeit hier weilenden Obersten von Sonnenberg, welcher bei der „vielverheißenden" Audienz beim Papste zugegen war. Statt daß aber einer der dumm Betrogenen den klugen Einfall gehabt hätte, sich selbst an Herrn von Sonnenberg mit der Bitte um Aufschluß in dieser für sie gewiß wichtigen Angelegenheit zu wenden, zogen sie es vor, in ihrer blinden Verstocktheit an die Lüge eines Betrügers oder Selbstbetrogenen fester als an ein katholisches Dogma zu glauben. — Diese Mühe habe ich allerdings nicht gescheut. Ich hatte aber auch keinen Grund, zu fürchten, in meiner Ueberzeugung durch die Aussage des Herrn v. Sonnenberg erschüttert zu werden; auch trieb mich nicht der Zweifel in die Worte des Msg. Suter in Rom, sondern ich wollte den armen Betrogenen auch den letzten Vorwand aus den Händen ringen, an welchem hängend sie auf ihrem Irrthume verharren. Und dies ist mir auch vollständig, ohne den geringsten Aufwand von Redekünsten gelungen. Herr von Sonnenberg las in meiner Gegenwart die Darstellung der Audienz, bei welcher er selbst zugegen war. Er erklärte, daß sich die Sache vollständig so zugetragen und erlaubte mir, mich öffentlich auf diese seine Aussage berufen zu dürfen. Ja, er fügte noch bei, daß der deutsche Herr sich sogar im Audienzsaale beklagt habe, man könne ja nicht einmal ein Wort mit dem Papste reden." Von einer Unterredung mit dem Papste außer der Audienz zu sprechen, sei purer Unsinn.

Betreffend diese Audienz, haben wir noch nachzutragen, was wir erst seit einigen Tagen erfahren. Die Okkenfußianer beschäftigen sich mit Spiritismus; zu dieser Gaukelei benutzen sie ein Buch, das auf dem Index steht. Bei der Unterredung mit dem Papste wollen sie, nach Aussage einiger „Gläubigen" das Gespräch auch auf dieses Buch geführt haben. Der Papst habe erklärt: „Das Buch sei an sich sehr gut, nur könne es jetzt noch nicht veröffentlicht und allgemein benutzt werden." Ich denke, diese Aussage bedarf keines Commentars.

Nun aber etwas Anderes. Bekanntlich begleiteten Okkenfuß auf seiner Reise der sog. Kaplan Felder von Escholzmatt und Hr. Kaufhold (oder Raufbold?) in Freiburg (i. d. Schweiz). — Diese beiden Herren (wenigstens Felder) sind Anhänger von Okkenfuß. Die Beiden wissen sicher um den Streit, die Audienz betreffend, bei welcher sie selbst zugegen gewesen sind. Keiner von ihnen hat es bis dahin gewagt, öffentlich gegen die Darstellung der Kirchenzeitung aufzutreten — warum schweigen diese beiden Herren? Heißt hier „Stillschweigen" nicht Lüge und Betrug unterstützen? Gerade auf diese Audienz und die dabei erlangten Vollmachten und Zugeständnisse zu Gunsten des Okkenfuß berufen sich die betrogenen Anhänger, betrogen um ihr Geld und, was unendlich mehr ist, betrogen um ihre Seelenruhe und ihren Glauben. Wollen sich diese beiden Herren nicht als Mitbetrüger brandmarken lassen, so treten sie hervor mit ihrer Erklärung; wir wollen dann sehen, ob sie mit den aus Rom geschöpften Aufschlüssen übereinstimmen oder denselben widersprechen; wir wollen sehen, wer lügt, wir oder Okkenfuß und seine Anhänger. Man drohte mit Processen — nur frisch gewagt! Man drohte mit Aktenstücken, wo sind sie? Da sie keine bringen, wollen wir solche bringen, nach Form und Inhalt wortgetreu abgedruckt; es ist dies ein Stück Theologie des Okkenfußianismus.

„Im Namen der Hoch-hl. Dreifaltigkeit G. s. J. M.

Kempten den 14. Mai 1877.

Ich hab Ihres schreiben erhalten ich habe geglaubt die Gnade müße sie hirher ziehen. den es ist ja Ihnen schon so fill Gnade zu theil geworden und sie könen sich am Glücklichst Schätzen sie sind der Erste nach meiner Größter Liebe. Hoch-w. B. V. Braut der Kirche hat gesigt und hat der Alten Schlangen das Haubt zertretet und der Sünden ein Enden gemacht und am Auffart Christi ist der Triumpf der Kirche gefeireret worden und am Pfingsten komt der Sohn Gottes und der Hl. Geist und thunn die Braut oder die Gestalt der Erden erneueren. sie wird gekleitet mit einem Goldenen Gleid und eine Krone auf das Haubt gesetzt und der Septer in die Hand gegeben und erhalten die 5 Wunden male zum Zeichen das es warhaft der auferstandenen Gottmensch ist. das bedenket recht lieeber Hochw. B. V. das die reinste der Jungfrauen alle 12 Sterne auf Ihrem Haubt hate und das es das Lam Gottes alle Sünde hinweg nimt von der Welt. das ist die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit. Sie wirt aber Jetz der Sohn vorher Mutter im andere Leben alles im allem. Hir wirt der Himel weil die Herlichkeit wohnt die 3 Person in der Gottheit ist unsterblich das wirt Ihnen wohl nichts Neues sein aber bis dahin ist es ein Gleichniß geweßen und Jetz get es in erfühlung was schon so lang geschribe steht in allen Bücheren und in Psalmen und in Pristerlichen Brefier und die wo alles im allem wirt hat sie besonders lieb weil sie das Zeugniß gegeben habet vom Licht das nichts unrechtes an Ihr gefunden worden sei und sie in Schutz genohmen habt das ist die Mutter des allerhöchsten geweßen. Und Jetz werdet Ihr reichlich dafür belohnt im andere Leben, das Natürliche Leben hört Jetz auf und get in die höchst vollkomenheit über. Und Jetz sind sie noch eingeladen der Tag vor Pfingsten zu komen aber bei allem recht still sein, den das ist ein Großes geheimniß weil das wunder Groß wirt das die ganze Welt in erstaunen setz, es kan Jetz noch niemand faßen wen ich nicht wüßt das sie mir immer alles geglaubt habet, so würde ich es Ihnen auch nicht so fill schreiben. Und ich glaube sie werde auch das glaube und erfahren mitnander Sie sind Jetz eingeladen in das Himmlische Jerusalem zu Hochzeit zu Kana und Sie könen denken was das für unseri Geistliche eine Freude gewesen ist wo das der hl. Vater*) hat laßen sagen und Ihne 14 Tag vorher Berichtet hat damit sie könne die Kirch Ziehre für die Braut und Bräutigam, Mer schreib ich nicht M. Glaubt nichts ich muß ein Ungläubigen Tomaß bei mir haben. wen sie komen nicht sagen das ich geschriben hab ich sag es nicht. und der Bruder kan ja auch komen mein Paten Zuvor ist Jetz die ganze Menschheit eingeladen und werde alle in Gnade aufgenomen? Göttliche Herz Jesus zu Gruß für Euch alle

B. Kind Anna Schacher."

Man wird mit Erstaunen fragen, wer denn diese geistreiche, klassisch gebildete Anna Schacher sei. Nun, die gerechte Neugierde soll befriediget werden. Anna Schacher ist die Stifterin des Okkenfußianismus in Schüpfheim. Schon 1875 wallfahrtete dieselbe nach Wittelsheim, wo sie oft längere Zeit verweilte. Inzwischen suchte sie zu Hause

*) Okkenfuß. Anm. d. Einsenders.

Anhänger zu gewinnen und hielt nächtliche Versammlungen. Bei diesen Versammlungen wurden Vorlesungen gehalten aus „Mittheilungen der Geister", gedruckt in München, zwischen 1852 bis 54, welches Buch auf den Index kam, wie schon oben bemerkt wurde. Anna predigte darüber und prophezeite. Sie theilte mit, es würden im Brachmonat 1876 im Heuet schreckliche Ereignisse stattfinden, in einer Nacht die Häuser in Boden versinken, die Menschen um's Leben kommen und nur die ganz Reinen übrig bleiben. Diese gehen dann nach Bayern und leben in einem Dorfe 7 Jahre im paradiesischen (!!) Zustande, dann kommt das Ende der Welt. Nach Mittheilungen aus einer anderen Quelle, ist der Antichrist, der nach 1. Joan. 2, 3. schon damals in der Welt war, jetzt 25 Jahre alt und wird mit dem 40sten Altersjahre auftreten. Die Prophetin Anna machte viele Leute so verwirrt, daß dieselben ihr Geld weggaben und fanden an der Prophetin eine bereitwillige Abnehmerin.

Wir haben schon im ersten Artikel mitgetheilt, daß Okkenfuß mit den Wittelsheimerinnen in Verbindung steht, daß sie sich gegenseitig beglaubigen. Die Schacher erzählte den Leuten: Franz Xaver (Okkenfuß) sei drei Tage und drei Nächte in Verzückung gewesen und ganz erstarrt. Seither könne er mit Gott reden, wenn er wolle. Gott theile ihm alles mit. Allerdings reducirte Schacher später die Zeit auf drei Stunden. Mit Okkenfuß verkehrte sie in Wittelsheim. Mit beiden steht in Verbindung der Geistliche Anton Felder von Escholzmatt. Derselbe war auch ihr Begleiter nach Wittelsheim. Als im Hause der Schacher keine Versammlungen mehr gehalten werden durften, war dieselbe meistens bei Felder, bei dem sich auch Nachtszeit einige Weiber versammelten. Als die Schacher dem wohlverdienten Gespötte der Leute sich ausgesetzt sah, verkaufte sie ihr Heimwesen und zog mit noch andern Weibspersonen nach Kempten. In Kempten lebt nämlich ein bankerott gewordener Geschäftsmann, der anfänglich ein Jünger von Okkenfuß, nun selbst beginnt zu geistern und zu prophezeien. Wie man sieht, hat auch dies Handwerk seinen goldenen Boden. Felder selbst leitete den geheimen Wegzug der Schacher bei Nacht und Nebel. Felder machte mit einem anderen Betrogenen, Namens Hofstetter, der, wie früher gesagt worden, seine sämmtliche Ersparnisse Okkenfuß zu Füßen legte, die Reise zu diesem im Dezember 1876. Bald darauf wurde die Reise nach Rom angetreten, Geld war ja jetzt hinreichend vorhanden. — Felder correspondirt mit der Schacher in Kempten und diese steht mit Okkenfuß in Verbindung. Dies beweist der oben citirte Brief der Schacher, der an ihren Beichtvater Felder gerichtet ist, aber wegen unglücklicher Adresse in die — rechten Hände gelangte.

Schacher wurde in Wittelsheim zum Prophetenamte berufen. Sie schrieb einer ihrer Schwestern: Eine der Seherinnen daselbst habe ihr gesagt, „sie sähe sie, nämlich die Schacher, in einem wie die Sonne leuchtenden Strahlenkleide." (Auch dieses Aktenstück kann eingesehen werden. Anm. d. Einsenders.) Schacher hielt sich für auserwählt und spielte demgemäß auch in Wittelsheim ihre Rolle. Eine Augen- und Ohrenzeugin, welche mit der Schacher nach Wittelsheim gereist, theilte meinem Gewährsmanne mit: „Sie seien dort im Wirthshause über Nacht gewesen. Nach dem Nachtessen haben sie sich in einem obern Zimmer versammelt, vier Personen, die 14jährige Tochter des Wirthes, die Anna Schacher, eine N. G..... und der Buchbinder; sie hätten dann vorgelesen und gesagt: „das schreckliche Ereigniß werde im Brachmonat kommen" — es seien vier Welttheile und sie vier müßten nun die Leute vorher bekehren in den Welttheilen, damit nicht Alle zu Grunde gehen" — nebst Anderm.

Wie wir schon bemerkt, nimmt die Schacher von den Leuten, wie Okkenfuß, Geld ab, treibt Handel mit Devotionalien, was nachgewiesen und bezeugt werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

—

Aus der Schweiz.

Schweiz. Die „Augsburger Postzeitung" über den schweizerischen Piusverein:

„Für die Wiederbelebung des religiösen Geistes in der Schweiz, den die Sirenenklänge einer falschen liberalen Wissenschaft zu langem Schlummer eingesungen und worüber dann die Eisdecke der Gleichgültigkeit, Schichte auf Schichte thürmend, sich hingelagert, hat der im Jahre 1857 gegründete, aus schwachen Anfängen langsam sich Bahn brechende Piusverein bereits Bedeutendes geleistet. Wie er im tessinischen Volke Wurzel gefaßt, beweist dessen Betheiligung an der diesjährigen Versammlung zu Tesserete im Bezirk Lugano (22. August), die von beiläufig 3000 Männern besucht war. Auch in andern bisher vom Radikalismus ganz umsponnenen Kantonen gewinnt derselbe festen Bestand. So im Kanton Aargau, wo er zu Anfang des verflossenen Monats seine erste kantonale Versammlung hielt. Die Generalversammlung zu Einsiedeln, am 4. bis 6. d. Mts., vereinigte gegen 6000 Theilnehmer aus allen schweizerischen Gauen. Als der Verein entstand, glaubten die Liberalen ihn mit der schalen Lauge ihres Spottes wegätzen zu können; als er nichts desto weniger sich von Jahr zu Jahr verbreitete, bemühten sie sich, ihn niederzudonnern; dann setzten sie ihm, außer den schon bestehenden politischen, Schützen- und andern Vereinen die Vereine „freisinniger" Katholiken, endlich die famose „altkatholische" Nationalkirche entgegen. Vergeblich! Der Piusverein wächst und erstarkt unter allen ihren Angriffen und tritt sogar in Gegenden und an Orten in's Leben, wo man ihn bisher für ganz unmöglich gehalten."

— In Winterthur war am 17. Sept. die Zürcher. Lehrersynode beisammen. Obgleich nur eine kantonale Vereinigung, spiegelt sie in ihren Traktanden und Vorträgen die Ansichten und Bestrebungen des modernen Lehrergeistes in einem großen Theile der Schweiz getreu ab; darum soll hier das Hauptsächlichste zur Erwägung mitgetheilt werden.

Die Synode wurde präsidirt von Dr. Wettstein, dem provisorischen Direktor des zürcher. Lehrerseminars in Küßnacht. Er vertheidigte das letztere gegen den Vorwurf der Ueberladung und der auf Hochschulbildung hinzielenden Tendenzen Die Zahl der Unterrichtsstunden sei ja von 45 auf 32—39 reducirt (!); der „Selbstständigkeit der Zöglinge werde seit Aufhebung des Conviktes und durch Begünstigung der geselligen Vereine nichts in den Weg gelegt." Wenn die Seminaristen noch aus eigenem Antrieb 3—4 Stunden Freifächer hören, so könne von Ueberladung keine Rede sein. — Haupttraktandum war der Vortrag des Herrn Sekundarlehrers Stüßi: „Volksschule und Sittlichkeit." Da kamen folgende Sätze vor:

Das Sittengesetz ist nichts Bleibendes, sondern etwas von den Gesetzgebern und Religionsstiftern mit allen menschlichen Mängeln Aufgestelltes. Das christliche Sittengesetz und namentlich die drei Lehren von der Erbsünde, der Abhängigkeit des Menschen von einem persönlichen Gott und von der Wiedervergeltung nach dem Tode seien daher für unsere Zeit ein überwundener Standpunkt; der christliche Dualismus müsse dem modernen philosophischen Monismus weichen. Als neueste Weisheit wurde dann Göthe's „Prometheus" vorgelesen, der somit als ein richtiges Stimmungsbild unserer modernen Volksanschauung dient. — Versteht sich, daß er die „Früchte" der modernen Volksschule im Gebiete der Sittlichkeit in den vortheilhaftesten Contrast gegen das Volksleben vor 30 Jahren stellte.

Der Correferent, Hr. Sekundarlehrer Utzinger, gab ebenso bewunderungswürdige Proben seines Wissens und tiefer Spekulation: In der Thier- und Menschenseele sind zwei Triebe, auf die sich alle Handlungen zurückführen lassen; der Selbsterhaltungstrieb und der sociale Trieb (das ist Alles!). Auf den ersten gehen alle menschlichen Laster zurück, namentlich der Egoismus; denn der Mensch ist von Natur (?) ein Egoist, dies bildet einen Hauptzug seines Charakters. Auf dem socialen Triebe beruhen alle menschlichen Tugenden: Nächstenliebe, Opfersinn, der heutzutage sehr entwickelt sei [namentlich bei den Eisenbahnen und andern „Gründungen"]. Auch die Thierseele wisse Gutes und Böses wohl zu unterscheiden.

Wir könnten über die Faseleien solcher eingebildeter Culturaffen lachen,

wenn uns nicht der Gedanke an die sittliche Corruption der Jugend durch solche Grundsätze und an die Gefahr, sie möchten durch ein eidgenössisches Schulgesetz und eine entsprechende Lehrerbildung dem ganzen Volke aufgezwungen werden, mit Schrecken erfaßte. Das walte Gott und der noch gesunde Volksgeist!

— Ob wir in der Schweiz uns der modernen Cultur und ihres materiellen und geistigen Segens, des Friedens und der Opferwilligkeit, die sie bringt, zu freuen haben, das lehren die Finanzzustände im Kanton Bern, Aargau, St. Gallen; die religiösen Wirren in Genf, Bern, Aargau, Solothurn, die politische Erbitterung und Aufregung im Kanton Tessin, wo die Radikalen schamlos Widerstand gegen die rechtmäßige Regierung erheben und landesverrätherische Verbindungen mit dem Ausland anzuknüpfen suchen, und die gesammte radikale Presse der Schweiz sie dabei vertheidigt und unterstützt, sie, welche vor wenigen Jahren einen alten, bedeutungslosen Papierfetzen eines einzelnen Mannes mit furchtbarem Aufsehen als „Landesverrath" durch alle Gassen trug, und jetzt noch die Ultramontanen als Vaterlandslose beschimpft! — Sehen wir ab von den überhandnehmenden Blutthaten und Selbstmorden, die aus einzelnen Kantonen oder aus dem Ausland berichtet werden *), und fassen wir nur folgendes Geständniß eines Correspondenten der „Basler Nachrichten" (Nr. 228) ins Auge: „Wir wissen jetzt, daß wir in der Schweiz mehr als eintausend Schlingel beiderlei Geschlechts, im Alter zwischen der Alltagsschulpflicht und der Militärpflicht (der männlichen) zu ertragen haben. Wir wissen, daß die Delikte unter der Jugend stetig zunehmen, und was noch erschreckender ist, daß die schweren Delikte, wie Raub, Brandstiftung, grobe Unsittlichkeit, im Procentsatz zur Gesammtzahl der Delikte sich mehren." Dieses furchtbare „Wissen" gründet sich auf die Materialsammlung des Statistikers Chatelanat und die Verarbeitung des Materials durch einen Berner Regierungsrath (also nicht auf „ultramontane" Schwarzfärberei), und die Correspondenz hat den Zweck, eidgenössische oder doch interkantonale Verordnungen und Anstalten gegen das Uebel zu befürworten. Traurig genug, wenn das zur Nothwendigkeit geworden ist, und noch trauriger, wenn die leitenden Männer nicht einsehen, daß auch diese Gesetze und Anstalten nichts helfen werden, wenn man nicht umkehrt von den modernen Anschauungen und dem hochmüthigen Wahne, ohne wahres und warmes Christenthum die Jugend recht erziehen und die Verirrten zurückführen zu können. Fort mit der modernen, unchristlichen Aufklärerei aus den Verfassungen und den Gesetzen des Bundes und der Kantone und aus den Kreisen der Beamten und Lehrer, und zurück zu den christlichen Grundsätzen und zu der Einfachheit und Redlichkeit schweizerischen Lebens! Ein „mittelalterliches" Strafsystem thut's freilich nicht; aber ein modernes Lumpen- und Schwindelsystem, das höhnend auf den alten Glauben und auf die alten Sitten schaut, thut's noch viel weniger.

*) Vergl. die früher schon citirten Angaben Natorp's, des Präsidenten des westfäl. Gefängnißvereins (siehe auch allg. Schweiz.-Zeitung Nr. 226), die Statistik der Mordthaten in Italien von 1873 an, die Angaben des Gerichtsdirektors Göbel in Königsberg über die Verdoppelung der Mordthaten und des Kindsmordes in Preußen, vom Jahre 1871 bis 1875.

Kurze Nachrichten aus den Kantonen.

Solothurn. Letzten Sonntag hat die altkatholische Kirchgemeinde, wie angekündigt wurde, die Pfarrwahlen wirklich vorgenommen. Sie fielen auf Prof. U. Jos. Meyer und Arnold Bobst, der Zeit zweiter Pfarrer an der altkathol. Gemeinde in Zürich. Vollkommen trifft das Sprichwort ein: wie der Hirt, so die Heerde; wie die Heerde, so der Hirt. Jene, welchen das religiöse Bekenntniß an sich selbst durchaus gleichgültig und werthlos ist, aber als Mittel politischer Agitation und niedriger Berechnung etwas gilt, und jene, welche ohne gründliche Kenntniß und reifere Lebenserfahrung sich hochmüthig hervordrängen und knabenhaft vermessen über die tiefsten Fragen absprechen, so wie jene traurigen, eitlen Geschöpfe, welche die Weihe ächten katholischen Lebens nie recht kennen lernten und aus protestantischen Pensionaten verkehrte Köpfe und verworrene Begriffe heimbrachten, finden dabei ihre Rechnung und Repräsentation. An der Sache selbst ändert das nichts oder sehr wenig; wohl aber kann es auf den ökonomischen Theil einen Einfluß üben. Nach einer Correspondenz in den „Basler Nachrichten" gab nämlich der Berichterstatter, Landam. Brosi, an: „Das für das laufende und für das künftige Jahr provisorisch festgesetzte Büdget wurde von der Regierung genehmigt, d. h. dieselbe wird auf Rechnung der durch das Bundesgericht für die Stadt aus dem Stifsvermögen „festzusetzenden" Summe den erforderlichen Betrag ausbezahlen.*) Das Büdget ist bescheiden; es nimmt zwei Geistliche in Aussicht mit einem Einkommen von Fr. 4500 für beide, nebst Wohnung für den einen, während die Besoldung der Geistlichen 2c. der Römisch-Katholischen gegenwärtig circa 16,000 Fr. (?) betragen soll." Diese Berechnung und das ganze Verfahren der (altkatholischen) Regierung ist so sprechend, daß wir kein Wort beizufügen brauchen.

Der „Anzeiger" hingegen sagt darüber: „Die altkatholische Pfarrwahl gibt uns aber Anlaß, einmal an die römisch katholische zu erinnern, die, ohne die Interessen unserer Kirchgemeinde schwer zu schädigen unmöglich mehr auf die lange Bank hinausgeschoben werden dürfte. Die Herren Altkatholiken aber werden zum letzten Male dringend ersucht, die Herausgabe und Ordnung ihrer Namensregister zu beschleunigen. Wir wollen wissen, wer eigentlich zur „altkatholischen Kirchgemeinde" gehöre und als solcher von der römisch-katholischen sich losgetrennt habe, damit für die Zukunft bekannt sei, wer in Fragen der römisch-katholischen Kirchgemeinde einzig und allein mitzustimmen berechtigt sei."

*) Wissen die Herren das schon sicher? Und wenn ja, was werden die leer auf die Gasse gestellten beträchtlichen Minoritäten der Römisch-Katholischen in Olten, Dulliken, Schönenwerd für einen Antheil erhalten? Das Stiftsvermögen ist vor Allem Pfarrvermögen; was erhielten jene 3 katholischen Gemeinden von ihrem Pfarrvermögen?

Luzern. Wie das hiesige „Tagblatt" berichtet, hat das Bundesgericht den Rekurs des hiesigen altkatholischen Kirchenraths als begründet erklärt, gegen den Beschluß des Großen Rathes, wornach dieser auf die von jenem verlangte Genehmigung der Organisation der katholischen Kirchgemeinde Luzern deswegen nicht eintrat, weil nach Verfassung und dem Organisationsgesetz unsere Kirchgemeinde kein Recht zur Aufstellung einer eigenen Organisation besitze. Als die Rekurrenten sich an das Bundesgericht wendeten, tröstete man sich hier mit dem Gedanken, daß diese hohe Behörde nicht mit sich selbst in Widerspruch treten werde und für den Kanton Luzern einen andern Standpunkt einnehmen werde, als sie seiner Zeit für den Kanton Bern eingenommen. Dort hieß es gegen die katholischen Rekurrenten, diese Angelegenheit falle ganz in den Ressort der kantonalen Behörde, und wies ihren Rekurs ab. In einer ganz gleichen Frage, aber mit Wechslung der Confession, hält sich das Bundesgericht für competent und gibt den Rekurrenten Recht.

So lange in der Zusammensetzung der obersten Bundesbehörden, selbst der richterlichen, der Parteieinfluß unläugbar hervortritt, können solche Entscheidungen zwar tief verletzen, aber nicht befremden.

— Herr Joh. Kreienbühl, Professor der Philosophie, gab seine Entlassung ein und diese wurde angenommen. Die Tagesblätter machen, je nach ihrem Standpunkt, den Commentar dazu. Die „Basler Nachrichten" geben den wohlbekannten Verlauf dieser Resignation an und bemerken dann: „So glatt die Geschichte äußerlich abgelaufen ist, so lehrreich ist sie. Sie beweist ganz einfach, daß die höhere Lehranstalt in Luzern unter der Kontrole der römischen Orthodoxie steht und ganz füglich in ein bischöfliches Knabenseminar (!) zur Heranbildung römischer Geistlicher umgewandelt werden könnte." Dagegen schreibt die „Ostschweiz":

Am Lyceum in Luzern docirte Herr Kreienbühl jgr. Philosophie, aber in einer Weise, die gerechtes Bedenken schon längst erregen mußte. Religiös soll er auf dem Standpunkt der Altkatholiken, philosophisch auf dem der Pantheisten gestanden sein. Trotzdem wurde dieser als Lehrer der katholischen Jugend im wichtigsten Fache für's künftige Leben an der Anstalt belassen, ja es hatte sogar Gefahr, daß er auch im Schuljahr 1877—78 geduldet werde. Da gab's aber Rumor von allen Seiten und die Behörden veranlaßten Kreienbühl, seine Entlassung zu nehmen. Er nahm sie und ging mit dem vollen Gehalt für das nächste Jahr. Item, wenn er nur gegangen ist. Wir St. Galler würden gern auch noch ein Jahr die 22,000 Fr. an unsere saubere Kantonsschule zahlen, wenn dann gewisse Professoren gingen!

Wir erlauben uns beizusetzen: Der Fall K. bringt uns mehrere ähnliche in schmerzerregende Erinnerung. Die persönlichen Gefühle müssen aber vor der Ueberlegung zurücktreten. Die Kirche kann nie zugeben, daß eine in ihren Principien falsche oder in ihrer Ausbildung mangelhafte, ungenügende Philosophie den Candidaten des geistlichen Standes vorgetragen werde. Die Philosophie, wie die Geschichte, muß Farbe bekennen und bestimmte Stellung gegen Christenthum und Kirche einnehmen. Wir hatten bisher in der Schweiz keine oder nur wenige Anstalten, wo die gerechten Anforderungen einer Vorbereitung auf die kirchliche Wissenschaft befriedigend erfüllt wurden, oder wenn sie bestanden, wurden sie zerstört. Hunderte fühlten diesen Mangel an sich selbst und suchten ihn später mühevoll zu ergänzen; wer Theologie lehrte, entdeckte diesen Mangel klaren, bestimmten Denkens und der nöthigen Vorbildung auf die speculative Seite der Theologie nur zu oft an den Schülern. Was für Unheil eine falsche oder wenigstens schiefe und unsolide philosophische Bildung unter den Staatsmännern schon gestiftet hat, wollen wir nicht aufzählen, da es sich uns aufdrängt. Was kann also gerechtfertigter sein, als der Wunsch und das Verlangen, daß der Lehrstuhl der Philosophie einem beidseitig anerkannten Manne anvertraut, oder daß wenigstens den Zöglingen die Gelegenheit geboten werde, einen philosophischen Lehrer erprobter Richtung anzuhören? Will man das nicht, so kann man auch nicht verlangen, daß die Candidaten der Theologie und überhaupt katholische Studenten einer Anstalt ihr Vertrauen schenken.

Graubünden. Unter der Aufschrift „Katholisches" wird der allg. Schweizer Zeitung von einem Ferien-Reisenden gar Rühmliches von dem Cäcilien-Verein in Sedrun, Bündner-Oberland berichtet. Der Artikel schließt mit den Worten: „Der Hr. Kaplan in Sedrun darf sich als Chormeister sehen lassen. Seine Aelpler in der Dorfstube haben reichlich so schön gesungen, als der zu gleicher Zeit die Schweiz unsicher machende sogenannte Berliner Domchor in der Martinskirche zu Basel." — Der „Ferienreisende" könnte eben so Gutes noch in vielen Dorf- und Stadtkirchen der katholischen Schweiz hören. Nun, die allg. Schweizer-Zeitung deutet (in Nr. 217) auch darauf hin.

X. Der enge Raum dieser Blätter gestattet nicht, einen ausführlichen Bericht über die in der **deutschen Katholikenversammlung** zu Würzburg gehaltenen Vorträge zu geben; dagegen wollen wir durch diese Zeitung den schweizerischen Katholiken eine vollständige Kenntniß der **Resolutionen** geben, welche der Würzburger Congreß gefaßt hat. Wenn auch solche Resolutionen im Vereinsleben nicht die praktische Wirksamkeit, wie z. B. Gesetze im Staatsleben haben, so enthalten sie immerhin Fingerzeige, welche in nähern und weitern Kreisen beachtenswerth sind. Sie lauten:

I. Die 25. Generalversammlung erachtet es als ihre erste Pflicht, der unbedingten Treue Ausdruck zu geben, mit welcher das katholische Deutschland dem hl. apostolischen Stuhle ergeben ist. Sie constatirt mit freudiger Genugthuung, daß alle Maßregeln der List und Gewalt, welche die Katholiken Deutschlands in dieser Treue zu erschüttern bestimmt waren, sich als erfolglos erwiesen haben. Zugleich spricht sie die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Einmüthigkeit, mit welcher die Katholiken aller Diöcesen Deutschlands die schweren Prüfungen der jüngst verflossenen Zeit bestanden haben, sich in alle Zukunft bewahren wird.

II. Mit tiefem Schmerze beklagt die Generalversammlung, daß so viele Diöcesen Deutschlands von ihren Oberhirten getrennt, in der Ausübung der regelmäßigen Seelsorge gehemmt und der segensreichen Wirksamkeit der geistlichen Genossenschaften beraubt sind. Sie spricht den hochwürdigsten Bischöfen, dem Clerus und den Gemeinden, welche in den schweren Prüfungen der verflossenen Jahre ihre Glaubenstreue in so herrlicher Weise erprobt haben, ihre ehrfurchtsvolle Anerkennung aus. Die Opfer katholischer Pflichttreue werden der thatkräftigen Unterstützung des katholischen Deutschlands dringend empfohlen.

III. Die Generalversammlung erkennt in dem Kampfe um die Schule, insbesondere um die Volksschule, die wichtigste Frage der Gegenwart. Sie hält es für ihre Pflicht, wiederholt das Recht der katholischen Kirche und aller Katholiken auf Erhaltung ihrer confessionellen Schulen zu wahren und zugleich im Namen der katholischen Eltern gegen die Ansprüche des Staates auf Schulmonopol und Schulzwang zu protestiren.

IV. Die Generalversammlung fordert die Katholiken Deutschlands auf, unerschütterlich auszuharren in dem Kampf für die Freiheit der Kirche und für die Wiederanerkennung der heiligenden und leitenden Autorität, welche die Kirche nach der Anordnung ihres göttlichen Stifters über die menschliche Gesellschaft auszuüben bestimmt ist.

V. Die Generalversammlung erkennt in den ewigen Wahrheiten des Glaubens die oberste Regel für alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens. Indem die Katholiken Deutschlands dieser Regel getreu die Grundsätze des Rechts und der Wahrheit mit einmüthiger Entschiedenheit vertreten, werden sie der Person des Gegners stets die Liebe entgegenbringen, die der Prüfstein echt christlicher Gesinnung und die Bedingung des göttlichen Segens ist.

In Betreff der Schulfrage wurde noch beschlossen:

In Anbetracht des immer weiter um sich greifenden Priestermangels, der seelsorgerlichen Verwaisung vieler Orte, der Ausweisung der zeitigen Katecheten aus der Schule empfiehlt die katholische Generalversammlung den Eltern einen um so sorgfältigeren häuslichen Religionsunterricht, indem man sie besonders auf den Verein für christliche Mütter, auf die „Monika", eine Zeitschrift für christliche Mütter, und auf den „Schutzengel", ein vorzügliches Lehrmittel für den religiösen Unterricht der Kinder, hinweist. Ebenso empfiehlt die katholische Generalversammlung, auch auf den Religionsunterricht jener Kinder hinzuwirken, deren Eltern ihren Pflichten in Betreff des religiösen Unterrrichtes nicht nachkommen können.

Die katholische Generalversammlung spricht insbesondere den Leistungen des katholischen Erziehungsvereins in Baiern, der seinen Hauptsitz in Donauwörth hat, seine Anerkennung aus und erklärt zugleich, daß die Einführung solcher kath. Erziehungsvereine in allen deutschen Staaten sehr wünschenswerth sei.

Bezüglich der socialen Frage wurde beschlossen:

I. Es erscheint nothwendig, daß dem Wucher entgegengearbeitet werde a. durch Errichtung von auf christlichen Grundsätzen beruhenden Spar- und Darlehenskassen; b. dadurch, daß alle gutgesinnten Bewohner Deutschlands dahin streben, daß durch gesetzliche Bestimmungen sowohl dem kleinen Geldwucher, als auch dem Wucher, der durch große Unternehmungen das Volk unendlich beschädigt, gesteuert werde.

II. Die katholische Generalversammlung begrüßt mit Freuden die Gründung des volkswirthschaftlichen Vereins für das Rheinland und spricht den lebhaftesten Wunsch aus, daß, wo immer möglich, ähnliche Vereine in's Leben gerufen werden.

III. Die Generalversammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands die Unterstützung aller derjenigen Bestrebungen, welche den Zweck haben, die Auswüchse des Creditwesens abzuschneiden, z. B. die Vereinigung der Baarzahlung.

IV. Die katholische Generalversammlung empfiehlt die Herstellung passen-

der Wohnungen für unbemittelte, die ohne große Schwierigkeit von diesen in Eigenthum erworben werden.

V. Die katholische Generalversammlung empfiehlt auf's Wärmste den am 9. Sept. d. J. in Mainz gegründeten Verband kathol. kaufmännischer Vereine und freut sich der von demselben gefaßten Resolutionen, die dem Verein eine gesunde, kräftige Entwicklung versprechen.

VI. Die Generalversammlung empfiehlt wiederholt und angelegentlich den Geistlichen und Laien das Studium der socialen Frage und die Unterstützung der so verdienstvollen katholischen socialen Zeitschriften.

✠ **Von und aus Rom.** Se. Hl. Papst Pius IX. hat wieder eine arbeitsvolle Zeit durchlebt, der beste Beweis, wie falsch die liberalen Zeitungsnachrichten über dessen Krankheit und Tod sind. Der hl. Vater hielt ein Consistorium, in welchem er mehrere Bischöfe in Europa und fremden Welttheilen präkonisirte.

Ferners empfing er in längerer Privataudienz den Kardinal Bonnechose, Erzbischof von Rouen. Er nahm, wie gewöhnlich, die Referate der Präfekten und Sekretäre der hh. Congregationen entgegen und ließ sich täglich entweder vom Kardinal-Staatssekretär Simeoni oder dessen Substituten Vannutelli Bericht erstatten.

Auch ertheilte er beinahe jeden Tag einer Gruppe der aus Frankreich ꝛc. angekommenen Pilger spezielle Audienz. Dies ist das beste Zeugniß für das Wohlsein, in welchem sich der Papst befindet. Die ewigen Lügen, welche die „liberale" Presse aller Länder über die Gesundheit oder Krankheit des hl. Vaters ausstreut, muß man nun einmal ertragen. Die katholische Welt kann überzeugt sein, daß die Berichterstatter katholischer Blätter, im Augenblick, wo der Zustand des Papstes Besorgnisse erregen sollte, diese Besorgnisse ohne Hehl den resp. Zeitungen, denen sie berichten, anzeigen werden.

Eine andere sinnlose Lüge ist die, daß die Kardinäle in den Papst drängen, er möge seinen Nachfolger ernennen. Es zeigt mehr als Unverstand seitens einer Redaktion, ihren Lesern so Etwas aufzutischen. Unmöglich ist, daß die Kardinäle dem Papste auch nur eine Andeutung, die sich auf seinen Nachfolger bezieht, machen — unmöglich ist es, daß Pius IX. seinen Nachfolger ernenne. Wenn man außerhalb des Vatikans den gesunden Menschenverstand verliert, im Vatikane verlieren ihn weder der Papst noch die Kardinäle. Die bestehenden Normen und Formen der Papstwahl werden dort auf das Strengste eingehalten. Geschähe dies seit nun fast 19 Jahrhunderten in der katholischen Kirche nicht, so wäre sie längst nicht mehr das, was sie ist und bleiben wird.

Eine dritte Lüge ist Alles, was die „Liberalen" über die Ernennung des Camerlengo der hl. römischen Kirche berichten. Nie wird es auch hier den Kardinälen einfallen, dem Papste denjenigen bezeichnen zu wollen, den er zum Camerlengo ernennen soll. Als solcher wurde, vom Anfange an, der Kardinal Pecci vom Papste in's Auge gefaßt, und ist auch im jüngsten Consistorium ernannt worden.

An die Stelle des entlassenen Leibarztes, Dr. Pelagallo, auf dessen Aussage hin die übertriebenen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes entstanden, wurde der Dr. Antonini vom hl. Vater ernannt, der auch schon seinen neuen Dienst bei Sr. Heiligkeit angetreten hat.

Jüngster Tage brach plötzlich in dem Archive der Präfektur in Rom auf dem Platze SS. Apostoli Feuer aus. Dasselbe zerstörte das Archiv beinahe total. Die Art und Weise, wie das Feuer so plötzlich sich des in so vielen Räumen untergebrachten Archivs bemächtigen konnte, berechtigt unbedingt zu dem Verdachte, daß es angelegt worden sei. Eine Untersuchung ist eingeleitet, daß dieselbe zu einem Resultat führen wird; muß jedoch vorerst bezweifelt werden. Auch an andern Orten des einheitlichen Italiens vertilgte man Archive durch Feuer. Ueber die Urheber jedoch herrscht tiefes Dunkel! Die Archive der Präfektur auf St. Apostoli verbrannten wie durch einen Zauber, wenn nicht Petroleum die Hauptrolle dabei spielte. Der Brand begann um 1 Uhr und war gegen 5 Uhr gelöscht, das Archiv jedoch vernichtet. Es ist seit 7 Jahren das zweite Mal in Rom und das fünfte Mal in Italien, daß Archive verbrannten.

Deutschland. Die „Germania" schreibt: „Wieder hat ein „altkatholischer Pastor" unserem Lande Lebewohl gesagt. Der Rottenburger Ex-Dompräbendar und Domorganist Bauer, welcher der „altkatholischen Heerde" in Mannheim vor einiger Zeit zugekommen war, weil er vorgeblich die Unfehlbarkeit des Papstes nicht mehr ertragen konnte, ist in die Schweiz übergesiedelt, nicht etwa, weil ihm die „altkatholischen Dogmen" unbegreiflich schienen, sondern weil die „altkatholische Synode" zu Bonn den Priestercölibat nicht aufgehoben. Der ehemalige Herr Dompräbendar hat sich in Bern als Musiklehrer niedergelassen, wo er, vereinigt mit der Erkorenen seines Herzens, ungestört der Kunst zu leben beabsichtigt. Nicht allein nach Rom hin, sondern auch von Rom weg führen mancherlei Wege."

Personal-Chronik.

Auf die Schulpfründe in Holzhäusern ist endlich nach langer Vacatur an der letzthin abgehaltenen Kirchgemeinde der Hochw. Herr Neupriester Karl Fuchs von Kenzingen, Großh. Baden, gewählt worden. Derselbe wird nächstens in seinen neuen Wirkungskreis eintreten.

Luzern. Zum Religionslehrer an den hiesigen Mädchenschulen wurde Hochw. Herr Fr. Jos. Egli, bisheriger Pfarrhelfer, gewählt.

Aus dem Thurgau kömmt die ergreifende Trauerkunde, daß Hochw. Hr. Jos. Kaufmann, Pfarrer in Täniken, im 37. Altersjahre gestorben ist. Ein schwerer Verlust für die Kirche und die Presse! R. I. P.

Zeitschriften-Schau.

II. Quartal.

(Fortsetzung.)

1) **Katholische Bewegung.** 9. u. 10 Heft. (Würzburg Wörl.) Hauptsächlicher Inhalt der sieben Hefte: Aus den Papieren eines katholischen Diplomaten. Soziale Gefahr und christliche Frau. Sperlings-Leben. Zeichen der Zeit. Vorgeschichte des Kulturkampfes. Mäßigkeitsbestrebungen im katholischen England. Zur belgischen Geschichte. Katholische Kirche und menschliche Gesellschaft. Religiöser Indifferentismus. Kirchenverfolgung in Italien. Darvinismus. Schulräume für Katechese. Protestantenverein. Berliner Kulturbilder. Blüthen und Früchte des Kulturkampfes. Hawker. Friedrich v. Hurter. Jüdisches. Staatskatholische Wirthschaft in Genf. Rußland und sein Panslavismus. Christliche Kunst in England. Rundschau, Bücherschau, Miszellen ꝛc.

2) **Periodische Blätter.** (Regensburg, Pustet.) Von den Heften des 2ten Quartals ist uns bis jetzt keines zugekommen; wir müssen daher den Bericht über den Inhalt verschieben.

3) **Katholik.** 3., 4., 5. u. 6. Heft. (Mainz, Kirchheim.) Gotterkenntniß im Menschen. Philosophie der Geschichte des Christenthums. Stökls Geschichte der Pädogogik. Katholische Volksschulen in England. B. Matthias von Trier. De[redacted] der Philosophie. Bulle Unigenitus. Janssens Geschichtsbuch. Görres Entwicklung. Vollkommene Reue. Identität des Auferstehungsleibs mit dem frühern. Ungedruckter Brief des hl. Paulinus v. Nola. Erzdiöcese Freiburg. Bilder aus der Reformation. Zeitgeschichtliches (Papstjubiläum, Katholiken-Versammlungen ꝛc.) Aktenstücke, Literatur. Vollkommene Reue. Mainzer Katechismen seit Erfindung des Buchdrucks bis Ende 18. Jahrhunderts. Benedikt Josef Labre. [redacted] Shakespeare Ausgabe. Zeitbild ꝛc. ꝛc.

4) **Katholische Theologie.** 2. u. 3. Heft. (Innsbruck Rauch.) Selbstzeichnung der thomistischen Gnadenlehre. Genesis des modernen kirchenfeindlichen Geistes. Aufgabe der kathol. Wissenschaft im Verhältniß zur protest. Theologie. Ein Rundgang durch die Patrimonien des hl. Stuhls um das Jahr 600. Hypostase. Eintheilung des Kirchenrechts in öffentliches und privates. Zur Geschichte der Beicht im Orient während der ersten vier Jahrhunderte. Rezensionen, Bemerkungen und Briefkasten.

5) **Stimmen aus Maria-Laach.** (Herder, Freiburg.) Wir sind mit den bis jetzt erschienenen sechs Heften des Jahrgangs 1877 in Folge unseres Ansuchens wieder erfreut worden und können daher unsern Lesern jetzt Kenntniß von deren ausgezeichnetem Inhalt geben, welcher sie zum Abonniren auf diese gediegene Zeitschrift ermuthigen wird.

Andacht zum göttlichen Herz Jesu. Schöpfung und Sündenfall nach den Keilschriften. Ideal der Kunst. Rutski und Kunawicz. Zweckerstrebung in der Natur. De Play und Sozialwissenschaft. George Sand. Moderner Protestantismus. Naturerklärung nach Zeller. Missio canonica. Trossachs. Theologie in der mittelalterlichen Naturphilosophie. Geschichtliches aus Armenien. Der gute Hirte und die Revolution. Dogma und Moral. Jansenisten und Gallikaner Anno 1730. Kirche und Staat in Nordamerika. Glaube und Descendenztheorie. Religion und Aberglaube der alten Chaldäer. Rezensionen und Miszellen.

6) **Katholische Studien.** 2. — 4. Heft. (Würzburg, Wörl.) Kirchengesetzgebung der französischen Revolution vom Jahre 1790 von Münzenberger. Die Epen der Erlösung von Groß und Tokau. Frauenbildung im Mittelalter von Kösterus.

7. **Sozial-pol. Studien.**
8. **Episkopat.**
9. **Kathol. Deutschland.**
10. **Bausteine.**
11. **Kompaß.**
12. **Weckstimmen.**

Im 2. Quartal sind keine Hefte dieser Zeitschriften auf unserem Büchertisch eingetroffen.

13. **Ruf zum Herzen Jesu.** 10. Heft. (Würzburg Wörl.) Herzliche Liebe.

14. **Herz-Mariä-Blüthen.** 5. — 6. Heft. (Würzburg Wörl.) Maria-Mai. Marpingen. Pius IX. der Papst Mariens. Wallfahrt zu Maria von den Engeln in Alvernia. Etwas für Jungfrauen und andere Menschenkinder. Lourdes und Brasilien. Gedichte. Vereinssachen. Gebetsmeinungen. Verdankungen. Kalender ꝛc. ꝛc.

15. **Katholische Novellen.** 12. Heft. (Würzburg Wörl.) Fügungen. Die Feinde der Republik, aus der Zeit der ersten französischen Revolution von Dr. Rosheim.

16. **Ambrosius.** (Kein Heft erhalten.)

Neue Zeitschriften.

17. **Görres-Gesellschaft** 1. Vereinsschrift für 1877. (Köln Bachem.) Der Aberglaube von Dr. Simar.

Briefkasten. K. J. A. u. nach E.: Nächstens!

Für die neue römisch-kath. Kirche in Langnau-Gattikon.

Durch Hochw. Hrn. Commissar Pfister in Winterthur Fr. 20. —

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 38:	Fr.	18,941. 05
Aus der Pfarrei Dießenhofen	„	21. —
Von einer Familie Tr. in Dießenhofen	„	5. —
Aus der Pfarrei Biel (Wallis)	„	12. —
„ „ „ Mund	„	21. —
„ „ „ Glis-Brieg	„	38. —
Kirchenopfer am Bettag von Frauenfeld	„	64. —
Opfer aus der Pfarrei Wängi	„	29. —
Sammlung aus der Pfarrei Kreuzlingen	„	73. 50
Aus der Pfarrei Uznach	„	60. —
„ „ „ Zeihen	„	8. —
„ „ „ Münsterlingen	„	11. —
„ „ „ Unterägeri	„	30. —
„ „ Missions Stat. Herisau	„	20. —
Bettagopfer aus der Pfarrei Steinhausen	„	25. —
Bettagopfer aus der Pfarrei Leuggern	„	30. 20
Aus der Pfarrei Großwangen	„	50. —
„ „ „ Balgach	„	2. 50
Von Hochw. Hrn. P. Basil Strebel in Mehrerau	„	85. —
Aus der Pfarrei Rohrdorf:		
a) Von 20 Brautpaaren	„	20. —
b) Von Ungenannt	„	20. —
c) Innere Gemeinden	„	32. —
d) Filiale Bellikon-Hausen	„	10. —
e) „ Münster-Sulz	„	14. —
f) „ Stetten	„	16. —
Aus der Pfarrei Kirchdorf	„	40. —
„ dem Commissariats-Kreis Zürich:		
1) Von Dietikon	„	70. —
2) „ Horgen, Missionst.	„	40. —
3) „ Langnau „	„	30. —
4) „ Männedorf „	„	16. —
5) „ Rheinau	„	77. —
6) Uster, Missionsstation	„	17. —
7) Wald „	„	40. —
8) Winterthur	„	82. —
9) Zürich	„	88. 25
Von Hrn. J. H. M.	„	20. —
	Fr.	20,158. 50

b. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 34:	Fr.	11,639. 75
Durch Herrn Massakurator Jos. Zünd-Meyer in Luzern: Legat von Madame Lusser-Zimmermann in Luzern	„	1000. —
Durch Hochw. Hrn. P. Gall, Capuc., Pfarrvikar in Montlingen: Legat von Hrn. Johannes Thurnherr sel. in Montlingen	„	30. —
	Fr.	12,669. 75

c) Jahrzeitenfond.

Uebertrag laut Nr. 22:	Fr.	680. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Keiser in Luzern: Jahrzeitstiftung für Hrn. Dr. Keiser-Muos sel. u. Familie in Zug	„	150. —
Durch die Central-Kasse des Schweiz. Pinsverein laut Beschluß des Central-Comite Jahrzeit-Stiftung für Hochw. Hrn. Spital-Pfarrer Helffer sel., in Freiburg, gewesener Cassier für die französ. Schweiz	„	150. —
	Fr.	980. —

☞ Obwohl der Rechnungs-Abschluß der Inländischen Mission nach Uebung auf 30. September stattfindet, so muß derselbe, wegen Anmeldung nachträglicher Gaben, auf **Mitte Oktober** verschoben werden; die Hochw. Herren Geistlichen, sowie die Herren Sammler werden gebeten, die noch rückständigen Sammlungen zu beschleunigen und längstens bis auf oben bezeichneten Termin an den Cassier einzusenden.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für die Brandbeschädigten in Airolo.

Von C. C. K. Fr. 5. —

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission durch das Pfarramt Selzach	Fr.	100. —
Aus der Pfarrgemeinde Holderbank	„	16. —

Eine im Kochen und im Besorgen eines Hauswesens geschickte und dabei stille und eingezogene ältere Person, welche die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle bei einem geistlichen Herrn. Anmeldungen an die Exped. d. Blattes. (46)

☞ Bei **Wyß, Eberle & Comp.** in **Einsiedeln** (Schweiz) ist erschienen und wird gegen Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme versendet:

Weg zur Vollkommenheit
zunächst für
Ordensleute.

Auf Grundlage des Holländischen des P. v. Block bearbeitet von
P. Heinrich Rickenbach,
Benedictiner und Stiftsbibliothekar in Einsiedeln.
Mit bischöflicher Approbation.

Der Hochw. Herr Verfasser gibt in diesem Buche eine vorzügliche Anleitung zur Uebung der Vollkommenheit, und wenn auch dasselbe zunächst für Ordensleute bestimmt ist, wird es sich dennoch auch für die Hochw. Weltgeistlichkeit und für alle nach Vollkommenheit strebenden Seelen geeignet erweisen.

VIII u. 360 Seiten 8°, broschirt Fr. 3. — Ct.
Gebunden in schwarzer Leinwand „ 3. 80 „ 45³

Neuester Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Luzern durch **Gebrüder Räber.**

Kanzel-Reden von **J. R. Kröll.** Dritter Band. 1—3. Heft. 8°. broch. Preis pro Heft 65 Cts.
Erscheint in Heften à 65 Cts.; 12 Hefte bilden einen Band; die beiden ersten Bände sind noch zum Subskriptionspreis à Fr. 7. 50 zu beziehen. — Der III. Band beginnt mit Palmsonntag. — Das erste Heft liefert jede Sortimentsbuchhandlung zur Einsichtnahme.

Der neue kleine Katechismus. Ein Hilfsbüchlein beim Religionsunterrichte in der Vorbereitungsklasse und den zwei folgenden Klassen der katholischen Volksschule. Im Entwurfe vorgelegt von **J. Fröhlich,** Pfarrer. kl. 8°. broch. Preis 75 Cts.

Lourdes. Den Kindern erzählt von **P. Herm. Koneberg** 12°. Mit Titelbild. Preis cart. 35 Cts., in Halbleinwand gebunden 60 Cts. **Zweite Auflage.**
Das rasche Nöthigwerden dieser zweiten Auflage spricht für den Werth dieses Büchleins, welches sich wie kein anderes zu kl. Geschenken für die kathol. Jugend eignet.

Silach oder **die Stiftung des Klosters Ottobeuren.** Historisches Ritterschauspiel mit Gesang in vier Aufzügen von **P. K. Kuhn,** O.S.B. kl. 8°. broch. Preis 90 Cts.

Verzeichniß unserer liturgischen Verlagswerke,
Bericht über die „Bibliothek der Kirchenväter", Sommer 1877
(gratis und franco durch alle Buchhandlungen zu beziehen.) 47

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.